Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXII. Jahrgang | N° 21 | Bern, 19. August 1939

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de a gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Was tun die Regierungen anderer Länder zur Erneuerung des Mittleren und Höheren Schulwesens? — Berner Wanderwege. — An die Schulbehörden und die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern. — Stellenlose Lehrer im Ausland. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — L'idée suisse de l'Etat. — Marie-Anne Calame. — Congrès pédagogique jurassien à Moutier. — Bibliographie. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du secrétariat.

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 29.333
10 Vertreter in allen grössern Orten

18
Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

160
Thun Hotel Blaukreuzhof
Alkoholfreies Hotel und Pension
7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Telephon 24.04

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche
Perrenoud
Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse
1
Zahlreiche Referenzen von Lehrerinnen und Lehrern

Die neuen verbesserten
Epidiaskope
von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 331
Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung: Freitag den 25. August, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Vortrag von Herrn E. Tanner über « Der junge Mensch im Spiegel des schönen Schrifttums ». Gäste willkommen.

Sektion Thun des BLV. Besuch des Reservates Amez-Droz Mittwoch den 23. August. Sammlung 14.45 Uhr beim Hotel Du Lac, Gunten (Tram Thun ab 14.05). Führung Dr. W. Müller, Seminarlehrer, Thun.

Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1939 und für die Sektion bis spätestens 2. September auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 8, Primarlehrerinnen Fr. 13, Mittellehrer nur den Sektionsbeitrag Fr. 3.

Sektion Seftigen des BLV. Freitag den 25. August, 14½ Uhr, Sammlung bei der Tavelgedenkstätte auf dem Leuenberg. Wanderung nach Riggisberg und anschliessend kurze Tavelfeier im neuen Schulhause.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Primarlehrerschaft Achtung! Bitte einzahlen bis 31. August auf Postcheckkonto IIIa 738 Langenthal die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1939: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 1. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III/4318 einzuzahlen, Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, auf Konto IVa 859 bis 2. September folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretung Fr. 5, Sektion Fr. 2, total Fr. 7; Primarlehrerinnen: Stellvertretung Fr. 10, Sektion Fr. 2, total Fr. 12.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 2. September auf unser Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1939, Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Ausstellung « Lappland und seine Nomadenschulen » wird bis zum Herbst verlängert. Oeffnungszeit: Werktags 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.

Die Direktion.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

1. *Physikkurs* in *Münchenbuchsee* vom 25. September bis 4. Oktober.
2. *Gesamtunterricht* auf der Unterstufe in *Fraubrunnen* vom 18.—23. September.
   Anmeldungen für beide Kurse bis 31. August an Herrn Schulinspektor Friedli in Schüpfen.
3. *Kurs für Knabenhandarbeit* in einfachen ländlichen Verhältnissen in Wangen a. A. vom 2.—14. Oktober.
4. *Biologiekurs* in Nidau vom 9.—14. Oktober.
   Anmeldungen für beide Kurse bis 31. August an Herrn Hs. Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52, Bern.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. In diesem Quartal soll an zirka vier Nachmittagen ein Kurs für Bastelarbeiten durchgeführt werden. 1. Kurstag: Mittwoch den 30. August, von 2—5 Uhr, im Aarefeldschulhaus Thun (Peddigrohrarbeiten). Spätere Kurstage nach Vereinbarung. Für Mitglieder ist der Kurs gratis, Nichtmitglieder bezahlen pro Nachmittag Fr. 1 Kursgeld. Anmeldungen sind bis Freitag den 25. August an Frl. Rooschüz, Lehrerin in Spiez, zu richten. Kursleiterinnen: Frau Hänzer, Spiez, Frl. Joss, Thun, Frau Jean-Richard, Bern.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 23. August, 16 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Erscheinen Ehrensache!

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 18. August, 17 Uhr, in der Monbijou-Turnhalle.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 24. August, 14 Uhr, in der neuen Turnhalle.

Lehrerturngruppe Utzenstorf. Uebung Freitag den 25. August auf dem Turnplatz von Wiler, bei Regenwetter in der Turnhalle; Beginn 16½ Uhr.

Oeffentlicher Vortragszyklus « Christentum und Anthroposophie II », Betrachtungen über das Matthäus-Evangelium, fünf Vorträge von Herrn Prof. Eymann, jeweils Dienstag 20¼ Uhr, im Schulhaus Brunnmatt, Zimmer 80, Beginn 22. August. Kursgeld Fr. 4. 50, Einzelvorträge Fr. 1. 15 (Billetsteuer inbegriffen), Studierende und Erwerbslose frei. Man ist gebeten, zur Entlastung der Abendkasse das Kursgeld auf Postcheckkonto III 12364 einzuzahlen.

Arbeitsgemeinschaft für freies Geistesleben, Bern.

Anthroposophische Arbeitsgruppe Thun. Vortragszyklus von Herrn Prof. Eymann: Einführung in die Antroposophie. 1. Vortrag: Ueber die Bestimmung des Menschen. Mittwoch den 23. August, 20 Uhr, im Hopfenkranz.

Die Auslandschweizerschulen

Ihre Bedeutung, ihre Aufgaben, ihr Geist, ihre Geschichte, ihr Auf- und Ausbau, ihre Verwaltung von **Karl Ingold.**

Eine sehr empfehlenswerte Schrift, da das Auslandschweizerproblem heute ja wieder sehr aktuell ist. **Preis Fr. 2. 50**

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

23 Fabrikation Verlag Telephon 6 81 03

271

und gute Konfektion

Howald & Cie.

Bahnhofstr., Burgdorf

244

Französisch

Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 51

oder **Luzern 51**

Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Steno-Dactylo- und Handels-Diplome in vier und sechs Monaten. Staatsstellen in drei Monaten. Referenzen. Prospekte.

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

83

INTERIEUR

Kunsthandwerk

Innendekoration vorm. Cili Ringgenberg

Bern, Marktgasse 56, I. Stock

Telephon 2 01 74

Keramik, Kleinmöbel, Zinn, Glas, Schmuck, Spielwaren, Bucheinbände, Handwebstoffe und Handdruckstoffe für Kleider und Dekoration, Tischwäsche, Handwebteppiche

280

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 19. August 1939 | Nº 21 | LXXIIe année – 19 août 1939

Was tun die Regierungen anderer Länder zur Erneuerung des Mittleren und Höheren Schulwesens?

Von *Elisabeth Rotten.* (Fortsetzung.)

Wie die Zuziehung und Bewertung der Mitarbeit der Frau an der Ausgestaltung des Höheren Schulwesens sozial mindestens so bedeutsam ist wie pädagogisch, so auch die Gesichtspunkte und Bedingungen für die Zulassung von Schülern und Schülerinnen zur Sekundarschulstufe. Es seien einige charakteristische Beispiele aus dem Ergebnis einer Umfrage darüber herausgegriffen, die das « Bulletin » der Internationalen Vereinigung der nationalen Lehrkräfte an Höheren Schulen 1935 veranstaltet und veröffentlicht hat. *Belgien* schreibt für die Aufnahme in seine drei Typen staatlicher Höherer Schulen — griechisch-lateinische, lateinisch-mathematische oder naturwissenschaftliche Grundrichtung mit je sechsjährigem Kurs etwa vom 12. Lebensjahr an — eine Aufnahmeprüfung vor, aber nur schriftlich und nur in der Muttersprache und Rechnen, welche Fächer die meisten Länder als die aufschlussreichsten ansehen. Die Reformer empfehlen probeweise Aufnahme und Spaltung in die drei Typen erst nach dreijährigem gemeinsamem Unterricht. *Ungarn* bietet ein interessantes Bild, weil dort die Aufnahme in die Höhere Schule nach vier Jahren Primarschule ohne Examen erfolgt, nachdem man fünf Jahre hindurch Aufnahmeprüfungen versuchsweise durchgeführt hatte, die sich als unbefriedigend erwiesen. Der Nationale Verband der Sekundarschullehrer billigt freilich diese offenbar nach pädagogischen Gesichtspunkten getroffene Entscheidung nicht. Er stellt sich deutlich auf einen sozialpolitisch konservativen Standpunkt, wenn er rund heraus erklärt: Nicht alle normal begabten Kinder gehören auf die Höhere Schule, und es ist nicht wünschenswert, dass diese von Staatswegen unentgeltlich sei. Das Gegenteil sehen wir im echt demokratischen *Schweden:* Der Reichsverband der Sekundarlehrer möchte, dass jedem Kind von guter Durchschnittsbegabung die Höheren Schulen offen stehen und dass diese unentgeltlich und in ausreichender Zahl vorhanden seien. Schon jetzt ist das staatliche Schulgeld gering und kann ganz erlassen werden. Es wird nach vierjährigem Volksschulbesuch Probeaufnahme auf Grund einer zwanglosen schriftlichen Prüfung in der Muttersprache und Rechnen befürwortet; mündliches Aufnahme-Examen und jede Art von « Test » wird abgelehnt. Eine Mittelstellung nimmt etwa *Schottland* ein, wo der Name « Sekundarschule », wie in *England*, sämtliche Schulgattungen zwischen Volksschule und Hochschule umfasst. Der Unterricht ist auf all ihren Stufen, praktisch gesehen, kostenfrei. Eine Aufnahmeprüfung besteht noch, begegnet aber so starker Gegnerschaft, dass ihre Beibehaltung zweifelhaft ist. Sie erfolgt um das 12. Lebensjahr für gemeinsamen Schulbesuch aller Aufgenommenen während zwei Jahren, nach welchen erst die Spezialisierung einsetzt.

Durchgreifende Reformen der vom Staat gewährten Höheren Schulbildung, für die sich pädagogische und soziale Ideen aufs glücklichste durchdringen, sind heute in *Frankreich* und *England* im Gange. Sie neben- oder nacheinander zu betrachten, ist schon darum lehrreich, weil diese Neuerungen von recht verschiedenartigen Schultraditionen ausgehen, aber so wesentlich von Gedanken geleitet sind, die unserer Zeit entstammen und über sie hinausweisen, dass das Gemeinsame kräftiger hervortritt als die Verschiedenheiten.

Rein organisatorisch betrachtet, hat die jüngste Neuregelung in *Frankreich* gewisse Aehnlichkeiten mit der Umformung des Gymnasialschulwesens, die sich in den letzten Jahrzehnten in *Deutschland* vollzogen hat.

In *Deutschland* hatten sich in der Nachkriegszeit vier Haupttypen von zur Universität führenden Höheren Schulen entwickelt, aus denen wieder Spezialformen mit Versuchscharakter hervorgingen: Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und Deutsche Oberschule, zu der dem Stoff nach auch die Aufbauschule gehörte, von der noch die Rede sein wird. Sie unterschieden sich, wie anderswo, nach dem Platz, der den alten, bzw. modernen Sprachen eingeräumt wurde, und nach der Bedeutung der naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer im Lehrplan. Jetzt gibt es nur noch zwei Grundformen: die « Hauptform » mit zwei obligatorischen und einer fakultativen Fremdsprache, nämlich für die Knaben 8 Jahre Englisch und 6 Jahre Latein, für die Mädchen ebenso viel Englisch und 6 Jahre Französisch als Pflichtfächer. Sie umfasst einen 8jährigen Kursus nach 4 Jahren Volksschulbesuch. Die 4 ersten Jahre dieses Kurses sind gemeinsam, darnach tritt eine Zweiteilung ein, für Knaben in einen sprachlichen oder einen mathematisch-naturwissenschaftlichen, für Mädchen in je einen sprachlichen oder hauswirtschaftlichen Oberbau. Der zweite Grundtyp heisst « Sonderform » und ist entweder Gymnasium mit einheitlichem Lehrplan und Griechisch, Latein und Englisch als Kern, oder « Aufbauschule ». Diese setzt auf 6 Jahre Volksschule einen Kurs von weiteren 6 Jahren, mit Englisch während der ganzen Zeit und 5 Jahren Latein. Diese Aufbauschule, die im Grund eine selbständige dritte Grundform ist, war eine erfolgreiche Schöpfung der Weimarer Republik. Sie sammelte teils Landkinder, deren Eltern es schwer gefallen wäre, ihre Kinder bereits nach 4 Jahren Volksschule in die Stadt zu schicken, teils solche, bei denen andere Gründe zu späterer Entscheidung

für die Höhere Schule führten, war häufig mit Internat verbunden und stellte vorwiegend Kandidaten für den Lehrberuf, berechtigte aber zu jedem andern Hochschulstudium. Die sogenannten « Vorschulen», nämlich ein dreijähriger staatlicher Unterbau der Gymnasien usw., dessen Lehrplan in allen Stücken dem der vier ersten Volksschuljahre glich und lediglich einer sozialen Unterscheidung und Bevorzugung diente, hatte die Deutsche Republik zugunsten vier gemeinsamer Pflicht-Volksschuljahre für Kinder aller Stände abgeschafft. Diese Einrichtung bestand übrigens längst in den zur Demokratie neigenden süddeutschen Staaten *Baden* und *Württemberg*. In *Preussen* liefen bei der Beseitigung der « Vorschulen » durch die Weimarer Verfassung die sozial gehobenen Kreise gegen den Volksschulbesuch ihrer Kinder gewaltig Sturm. Aber innerhalb eines Jahrzehnts verstummten die Proteste und Einwände.

Das Mittel- oder Höhere Schulwesen *Frankreichs*, also die zur Universität vorbereitenden Schulstufen, glichen im Aufbau bis 1937 denen des Vorkriegs-*Deutschland*. Die staatlichen Volksschulen waren separate Schulzüge, neben denen die gymnasialen Typen, mit entsprechend längerer Schuldauer parallel liefen, ohne dass eine verbindende Gliederung erstrebt wurde; nur die Volksschule war unentgeltlich. Die Schüler der dem Schulgeld unterworfenen Höheren Schulen kamen meist aus privaten Vorschulen der gleichen Art, wie sie früher in Deutschland sowohl staatlicherseits als zum Teil privat bereitgestellt wurden. Schon vor Kriegsende trat die sehr energische Gruppe der « Compagnons de l'Université Nouvelle » öffentlich für eine Demokratisierung des Schulsystems ein, indem sie für « L'Ecole unique » warben: nicht eine Schule der Gleichmacherei, sondern — wie die ihr verwandte « Einheitsschule » als Haupt-Programmpunkt des deutschen « Bundes Entschiedener Schulreformer » zur Zeit der Republik — ein von unten aufsteigender geradliniger Aufbau von der Volksschule bis zur Universität. Der französische Unterrichtsminister Jean Zay war es, der 1937 das Schulgesetz durchbrachte, das die gesamte Sekundarstufe neu organisierte und in diese neuen Schläuche auch erfreulich guten neuen Wein goss. Jean Zay steht auch für die Durchführung tatkräftig und gedankenreich hinter der Reform. Aus all seinen Erlassen ist deutlich zu spüren, dass nicht nur ein tüchtiger Verwaltungsmann, sondern ein weitblickender und volknaher Sozialpädagog das neue Gesetz vom 30. August 1937 und 11. April 1938 durchgesteuert hat.

Die privaten « écoles préparatoires » — als staatliche « Vorschulen » bestanden sie sowieso nicht — sind darin aufgehoben. Statt dessen gibt es eine Pflicht-Volksschule für alle mit siebenjährigem Primarkurs, der sogenannten « 1. Stufe ». Nach 6 Jahren gemeinsamen Besuchs der « Elementarstufe » tritt eine Gabelung ein. Ein Teil der Schülerschaft gelangt ins Lyzeum oder ins Collège, die jeweilen einen siebenjährigen Lehrplan haben, dessen erstes Jahr dem Uebergang in die « 2. Stufe » dient. Unsere Betrachtung hat es mit diesem « second dégré » zu tun. Erwähnt sei aber, dass für den andern Teil der Schülerschaft drei Schuljahre auf der Volksschul-Oberstufe folgen, die obligatorisch sind für alle Kinder, die während dieses Lebensalters keine andere Schule besuchen.

Nach jenen sechs gemeinsamen Primarschuljahren legen sämtliche Kinder, also sowohl die kleinen Kandidaten für die 2. Stufe als die für die Volksschul-Oberstufe, die gleiche Prüfung ab; sie bedeutet als « certificat d'études primaires élémentaires » kein Zulassungsexamen für den neuen Zyklus, sondern Abschluss und Rechenschaft über die bisherige Leistung. Ohne dieses Zertifikat wird in Frankreich niemandem die Anwartschaft auf irgendwelche öffentlichen Dienste gewährt. Am Schluss des 7. Schuljahres findet keine Prüfung mehr statt. Statt dessen ist vorgesehen, aus dem ersten Schuljahr der 2. Stufe sogenannte Orientierungsklassen zu machen, in denen die Schüler individuell frei arbeiten dürfen, um ihre Begabungsrichtung zu klären und nach dem von den Lehrern festgestellten Ergebnis sich für den ihnen gemässen Schulzweig zu entscheiden. Solcher « classes d'orientations » gibt es vorläufig nur eine kleine Zahl, die als Laboratorien für die geplante künftige Ausdehnung dienen, und es liegen begreiflicherweise noch keine Veröffentlichungen über die darin gemachten Erfahrungen vor. Es ist ferner in Aussicht genommen, die sechs Jahre der ersten Stufe auf fünf zu verkürzen, so dass die gesamte Schulzeit der Lyzeal- und Collège-Schüler sich auf zwölf Jahre belaufen würde.

Eine sozial einschneidende Massnahme ist die Abschaffung des Schulgeldes an sämtlichen Schulen der gymnasialen (Sekundar-)Stufe.

Die Gabelung innerhalb derselben verläuft in drei Zügen: dem klassischen, dem modernen (lateinlosen) und dem technischen.

Die Instruktionen zur Durchführung des Gesetzes (siehe Anhang) sind ein so allgemein wertvolles pädagogisches Dokument, dass ihr Studium auch denen empfohlen werden kann, die für den äussern Umbau des Systems nur ein geringes Interesse haben. Es seien darum hier wenigstens einige Leitmotive herausgegriffen.

Für den Bildungsgang der Jugendlichen, die das Lyzeum oder Collège besuchen, werden zwei Perioden unterschieden, von denen jede ihre eigene Funktion habe: die der einen ist es, Geist und Gemüt für die Werte der humanistischen Kultur zu erschliessen, die der darauffolgenden, diese Werte zum dauernden Besitz zu machen. Die in Rede stehenden « Instructions » sind die Ausführungsbestimmungen für die erste Periode. Für die zweite sind sie noch nicht erschienen, offenbar will man folgerichtig von unten aufbauen und nicht den ganzen Weg theoretisch festlegen. Geist und allgemeine Methode, heisst es in der Einleitung, seien aber bis zum Schulende die gleichen und können als Ganzes skizziert werden.

Wer seit langem in der pädagogischen Erneuerungsbewegung steht, den muss es frappieren, dass die an die Spitze gestellten Leitgedanken in der Grundrichtung, ja zum Teil in der Reihenfolge,

überraschend — wohl ungewollt, aber um so charakteristischer — in Einklang stehen mit den Grundforderungen, mit denen der 1921 in Calais begründete (heute über mehr als 50 Länder in allen Erdteilen verbreitete) « Weltbund für Erneuerung der Erziehung » sein Programm auf lange Sicht begründete.

Das Ziel des bildenden Unterrichts auf der gesamten « zweiten Stufe », das das Gemeinsame der verschiedenen Lehrpläne sein muss, « ... vise à former l'esprit des enfants ... son rôle est moins de les pourvoir d'un bagage de connaissances utiles que de favoriser le libre et complet développement de leurs facultés et d'en faire des hommes, en cultivant en eux tout ce que fait l'excellence de l'homme ... » Was diesem Unterricht den Wert verleihe, sei weniger der Stoff als der Geist, in welchem dieser Stoff geboten werde.

Denn was die Schüler aus der Schule ins Leben nehmen, solle ein Maßstab sein « de savoir démêler le vrai du faux, à travers les contradictions des hommes ... Ils devront être capables de faire face à des situations inopinées, de résoudre des problèmes imprévus, d'imaginer des moyens nouveaux exactement adaptés à des fins nouvelles, de faire ce qu'ils n'auront encore jamais fait; ils devront être capables de ... raisonner ... en ne faisant état que des faits bien et dûment constatés. ... Ils devront surtout connaître les hommes et les peuples, dans leur diversité individuelle et nationale et dans leur unité humaine ... parce que dans le maniement de la vie publique et privée et même dans la vie courante, les erreurs de psychologie sont les erreurs les plus fréquentes, plus désastreuses et plus difficilement réparables que les fautes de technique. »

Jener oberste Grundsatz der Leitlinien von Calais 1921, die von einem kleinen Gremium vorwärts gerichteter Erzieher der verschiedensten Länder abgefasst wurden (« Das wesentliche Ziel der Erziehung sollte es sein, das Kind bereit zu machen, die Ueberlegenheit des Geistigen über das Stoffliche anzuerkennen und der Verwirklichung dieses Geistigen im täglichen Leben zu dienen » — klingt an, wenn es weiter in dieser Preambel heisst: « Ils devront se garder de mépriser ou de méconnaître les valeurs qui n'entrent pas dans les calculs et qu'on ne peut pas mettre en équation, les valeurs spirituelles: l'art, la pensée, le désintéressement, l'enthousiasme, la foi, en se disant que ces impalpables leviers transportent les montagnes et ébranlent le monde ... enfin le respect de l'esprit, le goût des choses de l'esprit. » Um Lücken des Wissens auszufüllen, habe man das volle Leben und die Welt der Bücher, darum gilt es, den richtigen Zugang zu beiden zu verschaffen. So werde der rechte Lehrer den Lernenden Mangel an Kenntnissen verzeihen, solange sie genug erworben haben, um zu verstehen und zu urteilen.

Deshalb müsse die alte Methode des autoritären Unterrichts vor allem verschwinden. Aufgabe der Lehrenden sei es, die Jugend dahin zu führen, dass sie mit eigenen Augen sieht und sich frei äussert über das, was sie wahrgenommen oder gedacht hat und dass sie sich « vor keiner Lehrerautorität beugt, auch nicht vor der des eigenen Lehrmeisters ». Das « Einpflanzen » von Ideen ist so verderblich wie das Anhäufen leerer Kenntnisse, denn, so beschliesst diesen Abschnitt das Wort eines französischen Lehrers solchen Sinnes: « La faiblesse de juger toujours sur la foi d'autrui, la manie de parler de ce qu'on ignore, voilà la mauvaise herbe qu'il faut inlassablement, impitoyablement extirper. » Möchte einem nicht, wenn diese Grundsätze überall durchdrängen, ein tröstliches Zukunftsbild aufsteigen — das Bild einer Zeit, in der die Massenbetörung durch Schlagworte zurücktritt und Wunsch und Fähigkeit, den Zusammenhängen des öffentlichen Lebens tiefer auf den Grund zu sehen und sie nach geistigen Gesichtspunkten zu lenken, von den Führern — der « Elite » wie die Franzosen so gern sagen — immer kraftvoller ins Volk dringt?

Jedenfalls wird in den Richtlinien zur Durchführung des neuen Gesetzes alles getan, damit die Lehrkräfte diese Gedanken ernst nehmen und in der Praxis zu den ihrigen machen. Die Methoden des aktiven Lernens, der Anknüpfung an die vorhandenen eigenen Interessen der Schüler, der Anwendung des Gelernten in eigener Arbeit werden verlockend beschrieben. Aufgabe der Lehrerschaft ist es vor allem, die möglichst selbständige Arbeit der Lernenden abzuwägen, anzuleiten und zu überwachen, Kräftezersplitterung vermeiden und auch den unangenehmen Teil der Arbeit gern machen zu lehren.

Die Zeit, in der es das Ideal eines französischen Unterrichtsministers gewesen sein soll, dass in allen Schulen Frankreichs die Schüler der gleichen Klasse zur selben Stunde ein und dasselbe Buch aufschlagen, scheint, wenn dies je zutraf, jedenfalls endgültig vorbei! Die Lehrpläne werden ausdrücklich als ein Rahmenschema bezeichnet, das den Unterrichtenden grosse Freiheit für die Auswahl der Beispiele gewährt. Zusammenarbeit und Koordination der Darbietung durch die einzelnen Fachlehrer wird ermuntert, und man fühlt sich an die bekannte Hamburger Formel « Vom Kinde aus » gemahnt, wenn eingeschärft wird, dass das Kind, der werdende Mensch, der Mittelpunkt sei, der immer wieder die Einheit in der Vielfalt herzustellen vermag. « Vers l'enfant, centre commun, tous les efforts ne doivent-ils pas converger? »

Es würde zu weit führen, eine grössere Zahl der Anregungen, welche diese Vorschriften bieten, hier aufzuzählen. Doch seien wenigstens einige angedeutet: Die grossen Autoren dürfen nicht als Beispiele für grammatische Uebungen missbraucht werden! Maßstab für die Uebung im freien Gebrauch der Muttersprache ist: dass man etwas zu sagen hat, und dass man jemanden (eine Gruppe) direkt anspricht. Im Geschichtsunterricht sind im pädagogischen Interesse stoffliche Aufopferungen besonders geboten. Dieses Fach hat den schwierigsten — weil am wenigsten kindgemässen — Lehrstoff zu bewältigen. Es muss gleichzeitig die Bewegtheit des Lebens und Ordnung und Klarheit der Erscheinungen vor Augen führen. Beide einander wider-

sprechenden Prinzipien müssen beständig versöhnt werden. Die historischen Ereignisse sind so zu vergegenwärtigen, dass die Kinder darin leben und sich darin zu Hause — chez eux — fühlen. Eine Gefahr des Geschichtsunterrichts liegt darin, dass er die Lehrkraft verleitet, zu lange zu sprechen. Für dies Lehrfach ist das Problem, auf das bereits das Schulprogramm von 1890 hinwies: « Le principal objet de la réforme doit être de stimuler l'enfant à l'activité », noch nicht gelöst und muss darum besonders beachtet werden. Es wird auch, und nicht nur für das geschichtliche Fach, eine Auflockerung des bisher starren Klassensystems befürwortet, die ein selbständigeres und individuelleres Studium der Schüler ermöglicht. Das « Dalton-System », das u. a. in *Holland* an manchen Schulen mit so gutem Erfolg eingebürgert ist, wird zwar nicht genannt, dürfte aber einen Anstoss in dieser Richtung gegeben haben, ebenso die Montessori-Erziehung. Minister Zay bemerkte vor kurzem in einer Ansprache an der Universität Amsterdam, der neue Geist der französischen Erziehung sei der gleiche wie der der Montessori-Bewegung, obgleich die offizielle Einführung der Methode sich auf den Kindergarten beschränke.

Moderne Sprachkunde hat zwar, so führt das französische Dokument aus, den Vorzug der unmittelbaren Nutzbarmachung, soll aber nicht nur dieser dienen: sie soll in das innere Leben anderer Länder einführen und neben der Gedankenbereicherung auch der Beobachtung dienen. — Die « Lebenskunde » umfasst nicht nur das bekannte « enseignement de la morale » im engeren Sinn, sondern Bürger-, Rechts- und Wirtschaftskunde: die « Würde der menschlichen Persönlichkeit », die auch jene Grundsätze von Calais 1921 zum End- und Kernpunkt der Erziehungsziele machten, und der Primat des Geistigen sollen der Mittelpunkt sein, von dem aus und auf den hin die Wechselbeziehungen des sozialen und nationalen Lebens und der materiellen und internationalen Interessen sichtbar gemacht werden. Die Geschichte ist hier lebendig zu machen zum Verständnis des politischen Lebens.

Nicht vergessen sind die praktischen Fertigkeiten, die gerade für die Stufe des überwiegend theoretischen Lernens ihre wichtige Rolle haben: Handfertigkeiten für die Knaben, Haushaltskunde für die Mädchen. Denn sie haben nicht nur gesundheitliche und körperlich ausgleichende Bedeutung, die freilich auch voll erkannt wird. Sie stärken den Sinn für Ehrlichkeit und Sauberkeit der Arbeit an den Anforderungen eines Materials — Holz, Metall — das sich nicht bemogeln lässt. Auch der hauswirtschaftliche Unterricht kann so gestaltet werden, dass die Schulung von Hand und Auge die intellektuelle Erziehung fördert.

Die Mädchen kommen in diesem Programm an keinem Punkte zu kurz. Sie haben ihre geistige Ebenbürtigkeit auch schon vor dieser Reform erwiesen: Die Statistik der Baccalaureate von 1938 in Frankreich verzeichnet 19 846 männliche Kandidaten für die Reifeprüfung, von denen 7217 bestanden, also 36,3 %, während von 7180 Mädchen 2999, mithin 41,7 %, Erfolg hatten. Auch wenn man annimmt, dass die Auslese für die Kandidatinnen von vornhinein auf einem höheren Niveau stand, ist diese Zahl erstaunlich. Dagegen mag die hohe Zahl derer, die das Ziel unter Knaben und Mädchen nicht erreichten, ein wichtiger Faktor dafür gewesen sein, Inhalt und Methode des auf der staatlichen Sekundarstufe Gebotenen gründlich zu revidieren. Es ist zu hoffen, dass die stärkere Lebensverbundenheit der neuen Lehrpläne und ihre Rücksichtnahme auf die wahren geistigen Wachstumsbedürfnisse der Jugendlichen auch das Examenwesen beeinflussen und beiden Geschlechtern grössere Chancen für einen glücklichen Abschluss bieten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Lieber Wanderer!

Du kennst dieses Zeichen! Oft bist Du ihm diesen Sommer auf Deinen Wanderungen begegnet. Es ist *Dein* Zeichen, in *Deiner* Farbe, dem Gelb des Fusswanderers! Wenn Du auf Deinen Gängen die Dir bekannte nähere Umgebung überschreiten willst, dann brauchst Du Dich über das fernere Ziel nicht mehr zu

zu sorgen. Unbeschwert kannst Du Dich dem gelben Wegweiser anvertrauen. Er führt Dich weg von Staub, Benzingeruch und Lärm, zu ergiebigster Erholung; er ermöglicht Dir Fernwanderungen auch im Unterland, die bisher nicht anders möglich waren, als ganz oder zum Teil auf beschwerlichen Landstrassen. Der Wanderweg führt Dich quer durch unser schönes Bernerland, die schönsten Orte aufsuchend und dort zum Verweilen einladend. Unsere bernische Arbeitsgemeinschaft gliedert sich in eine schweizerische ein, so dass die Kantonsgrenze Dein frohes Tun nicht beschränkt.

Auch Du, lieber *Motorfahrzeugführer*, begrüssest unseren gelben Wegweiser als Freund und Helfer, der dazu beiträgt, dich von einem Teil Deiner grossen Verantwortung als Benützer der Strasse zu entlasten. Er weist das oft etwas unbekümmerte Fussvolk weg von der gefährlichen Asphaltstrasse, die mehr und mehr

Dir vorbehalten bleibt. Gedenke dankbar unser, wenn Du auf froher Fahrt oder im Alltag an Deiner Strasse den freundlichen gelben Wegweiser stehen siehst!

Seit unserer im Mai 1937 erfolgten Gründung ist vieles und Gründliches geleistet worden, doch wartet

unser noch eine Menge Arbeit, bis die schätzungsweise 9000 km des bernischen Wandernetzes durch unsere Markierung erschlossen sind. Dieses Ziel wollen wir so bald als möglich erreichen, und das wird uns gelingen, wenn uns jedermann auch finanziell beisteht.

Was glaubst Du, lieber Nutzniesser dieser schönen Einrichtung, was das alles kostet und wer das berappt? Weisst Du, dass die Markierung einer Wegstunde an Material durchschnittlich 80 Franken kostet? 9000 km kreuz und quer durch den Kanton sollen markiert

werden. Die Materialkosten betragen demnach allein rund 170 000 Franken! Dabei sind die spätern jährlichen Erneuerungen der Wegweiser noch gar nicht eingerechnet! Diese Zeilen sagen Dir, dass wir es recht im Sinne haben. Wir wollen jung und alt dienen, das Wandern in seinem ursprünglichen Wesen wieder zu neuem Leben erwecken. Die Kantonale Baudirektion hat in erfreulicher Weise in den Sack gelangt und damit bekundet, dass wir eine wichtige öffentliche Angelegenheit besorgen, einem zwingenden Gebot der Stunde gehorchen.

Unsere Mitgliederzahl ist aber noch viel zu klein! Ueberlege Dir bitte einmal, welch gewaltige Arbeit die Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege noch vor sich hat. Bedenke, was es braucht, bis jeder Wegweiserstandort ermittelt, die Beschriftung studiert, der Wegweiser hergestellt und an seinem Standorte solid und nett aufgepflanzt ist, und multipliziere diese einzelne Leistung mit der Zahl

9600, das ist der zukünftige Wald von Wegweisern, dann wirst Du uns Deine Anerkennung nicht versagen. Wir wünschen uns nur *einen* Dank: Dass man uns die Beendigung des angefangenen Werkes ermögliche! Ohne kräftige Unterstützung aller Bevölkerungskreise, der Vereine und der Behörden geht es nicht, und wenn der Plan zum guten Ende führen soll, so sollte jeder mithelfen! Wir sind auch für jeden Mindestbeitrag von 3 Fr. sehr dankbar. Zeige durch die Tat, dass zur Erfüllung dieser Aufgabe des öffentlichen Wohles keine

neue Staatsstelle geschaffen werden muss, sondern dass die vom Volke getragene private Initiative allein mit der Aufgabe fertig wird!

Beitrittserklärung

Name: .....

Wohnort: .....

Mitgliederkategorie: .....
(Siehe Schlussabschnitt des Textes!)

Diesjährige Beitragsleistung Fr. .....

Unterschrift: .....

Darum hilf uns! Tritt der Sektion Bern der SAW als zahlendes Mitglied bei. Der Mindestbeitrag beträgt für *Einzelpersonen 3*, für *Firmen 10*, für *private juristische Personen 10* und für *Gemeinden* und ähnliche

20 Franken. Wer uns eine besondere Freude machen will, gebe mehr und führe uns weitere Mitglieder zu.

Anmeldungen gefl. an unsere Geschäftsstelle, Marktgasse 24, II, Postcheck III 10 103.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern.

An die Schulbehörden und die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern.

Im vergangenen Frühjahr sind wiederum eine grosse Zahl Kinder aus der Schule getreten. Viele haben eine Lehrstelle gefunden und sie nach Ostern angetreten.

Eltern, Pfarrer und die Berufsberatung versuchen, diesen jungen Menschen den Weg ins Leben hinaus gangbar zu machen. Oft fehlen aber die nötigen Geldmittel, um ein Lehrverhältnis sicherzustellen. Die Eltern vermögen die Mittel, die eine Berufslehre erfordert, nicht immer aus eigener Kraft aufzubringen. Auch die Gemeinden nehmen sich der wenig bemittelten Mitbürger nicht immer in genügendem Masse an, wenn es gilt, eine Berufslehre mit Hilfe eines Zuschusses zu ermöglichen. Die Berufsberatung vermittelt Lehrbeiträge, um auch ärmern Söhnen und Töchtern das Bestehen einer Lehre zu ermöglichen. Offizielle und private Einrichtungen, die Stipendien für die Berufserlernung bewilligen, müssen aber verlangen, dass in erster Linie Familie und Gemeinde ihren Beitrag leisten.

Die Berufsberatung des Kantons Bern möchte die Lehrerschaft bitten, die Eltern und Kinder zu ermuntern, mit der Beschaffung der Mittel für die Berufslehre so früh als möglich zu beginnen. Durch Ersparnisse von den ersten Lebensjahren an kann viel erreicht werden. Vor allem ist Eltern und Kindern das Eingehen einer Versicherung zu empfehlen, die auf die Zeit des Schulaustrittes und den Beginn der Berufslehre fällig wird. Solche Versicherungen kann man schon mit einer Wochenprämie von 50 Rp. und Fr. 1 abschliessen. In manchen Fällen kann die Prämie durch das Kind selbst aufgebracht werden. Der « Göttibatze » ist gut angelegt, wenn er zur Bezahlung der Versicherungsprämie verwendet wird. In der Selbsthilfe liegt für die Familie und namentlich auch für das Kind ein wichtiges erzieherisches Moment. Der Familiensinn und das Vertrauen auf die eigene Kraft werden geweckt und gefördert. Und das ist immer noch wertvoller und wirksamer als die Hoffnung auf fremde Hilfe und Unterstützung.

Die Gemeinden sollten aber auch mithelfen. Sie müssten jährlich einen Betrag, mag er auch noch so klein sein, für die Ausrichtung von Lehrbeiträgen im Voranschlag einsetzen. Sie beweisen dadurch ihren Willen, auch dem wenig bemittelten Gemeindebürger eine Berufslehre zu ermöglichen. Sobald eine Wohngemeinde einen Beitrag gewährt, sind auch die übrigen Stellen, die Lehrbeiträge ausrichten, williger, ihrerseits ebenfalls mitzuhelfen. In den letzten Jahren sind da und dort von Gemeinden Stipendienfonds geäufnet worden; aber die Zahl der Gemeinden, die über keinen solchen Fonds verfügen, ist heute immer noch sehr gross.

Die finanzielle Sicherstellung der Lehrer muss frühzeitig in Angriff genommen werden. Die Lehrerschaft ist in der günstigen Lage, sowohl bei den Gemeindebehörden als auch bei Eltern und Kindern in dieser Angelegenheit aufklärend zu wirken. Schulbehörden und Lehrerschaft, die sich für diese Art Vorsorge einsetzen, helfen mit, die Zukunft unserer heranwachsenden Generation sicherer zu gestalten.

Für die kantonalbernische Berufsberaterkonferenz:

Albert Münch, Berufsberater.

Stellenlose Lehrer im Ausland.

(Aus der SLZ Nr. 32 vom 11. August 1939.)

Angesichts der damals beängstigenden Zahl stellenloser Lehrkräfte in der Schweiz beschäftigte sich der Zentralvorstand des SLV zu Beginn des Jahres 1936 eingehend mit der Frage der Unterbringung dieser stellenlosen Lehrer im Ausland. Er beschloss demzufolge in der Sitzung vom 18. Januar 1936 die sofortige Errichtung eines Stellenvermittlungsbureaus (SLZ 1936, S. 60) und richtete am 20. Januar an das Eidg. Departement des Innern ein Gesuch, die Frage zu prüfen, ob es möglich wäre, stellenlose Schweizer Lehrer in öffentlichen oder privaten Schulen des Auslandes unterzubringen. Das Politische Departement lud daraufhin alle unsere Gesandtschaften und Konsulate, die überhaupt in Frage kamen, ein, eine nähere Prüfung dieser Frage zu veranlassen. Ueber das Ergebnis dieser Umfrage berichteten wir fortlaufend in der SLZ 1936, S. 396, 505 und 784. Es war wenig ermutigend; in den meisten Ländern verunmöglichen gesetzliche Bestimmungen die Anstellung von Ausländern, in andern sind die Bedingungen derart schlechte, dass keinem Schweizer Lehrer geraten werden kann, sich um eine Stelle zu bewerben.

Vor einigen Monaten richteten nun einige Berner Lehrer, offenbar in Unkenntnis der geschilderten Aktion des SLV, eine Anfrage in ähnlichem Sinn an die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung. Die eingegangenen Antworten, die ebenso negativ ausfielen wie die des Jahres 1936, wurden dem Sekretariat des SLV in einsichtiger und verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Diese Angelegenheit veranlasst mich zu folgenden Bemerkungen:

1. Der richtige Weg für solche Anfragen an Behörden scheint mir der zu sein, dass sich Interessenten an ihre Berufsverbände wenden, die, wie das im vorliegenden Falle geschah, teils aus eigenem Antrieb, teils veranlasst durch ihre Sektionen oder Einzelmitglieder, die nötigen Schritte unternehmen und das ihnen zur Verfügung stehende Auskunftsmaterial selbstverständlich den Berufsgenossen zur Verfügung stellen. Auf diesem Weg wird eine unnötige Doppelspurigkeit und eine nicht wünschenswerte mehrfache Beanspruchung unseres Auslandsdienstes in der gleichen Sache vermieden. Wenn die Einzel-Initianten nicht die gleiche Einsicht haben wie die genannten Berner Kollegen, dass sie wenigstens das Material den Verbänden zur Verfügung stellen, dann war die aufgewendete Mühe vieler Amtsstellen umsonst und für die Allgemeinheit wertlos.

2. Der Vorfall scheint mir erneut zu beweisen, wie wertvoll es wäre, wenn die schweizerische Lehrerschaft (wenigstens die Deutsch sprechende) nur *ein* gemeinsames Publikationsorgan hätte. Die Bemühungen des Zentralvorstandes in den Jahren 1935/1936, eine Verschmelzung der Schweizerischen Lehrerzeitung und des Berner Schulblattes herbeizuführen, scheiterten leider an dem unerschütterlichen Wunsch der Berner, ein eigenes Organ zu besitzen.

Der SLV wird übrigens weiterhin, wie bisher, soweit es ihm möglich ist, Auslandsstellen vermitteln. Das Sekretariat steht für Auskünfte zur Verfügung.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Der verehrte Herr Präsident des SLV möge gestatten, dass der Redaktor des Berner Schulblattes zu Punkt 2 einige Bemerkungen anbringt:

1. Der im Vorstehenden beschriebene Anlass, die Frage der Existenz des Berner Schulblattes von neuem aufzuwerfen, erscheint um so weniger genügend, als diese Frage vor verhältnismässig kurzer Zeit gründlich geprüft und entschieden worden ist.
2. Es darf nicht übersehen werden, dass die jungen stellenlosen Lehrer des Kantons Bern als Leser des Jahrgangs 1936 der Schweizerischen Lehrerzeitung wohl in keinem Falle in Betracht kommen konnten.
3. Der Herr Präsident täuscht sich wahrscheinlich über die Wirkung seiner wiederholten Bemühungen, der bernischen Lehrerschaft ein vermeintliches Unrecht vorzuhalten.
4. Während der Pädagogischen Woche in Zürich, um die sich der Herr Präsident so grosse Verdienste erworben hat, haben wir uns alle in dem Grundsatze der *Einheit in der Vielgestaltigkeit* und der *Vielgestaltigkeit in der Einheit* gefunden. Wir Berner werden glücklich sein, in diesem Sinne treue Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins bleiben zu können. *F. Born.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarberg des BLV. An der letzten Sektionsversammlung kam das obligatorische Thema « Forderungen des Lebens an die Schule » zur Sprache. Frau Hostettler, Damenschneiderin, spricht sich über die Anforderungen ihres Berufes an eine Lehrtochter aus. Herr Sekundarlehrer Fankhauser redet als Berufsberater von den für einige Berufe obligatorischen Lehrlings-Aufnahmeprüfungen. — Beide Sprechenden stellen das schulentlassene Kind vor den Lehrmeister, die Lehrmeisterin. Was fordern diese von ihm? Wohl ist ihnen das fähige, berufsbegabte willkommen. Wo aber der Arbeitscharakter fehlt, genügt auch Intelligenz nicht. —

So möchten die Referenten, die von Herrn Inspektor Friedli trefflich ergänzt und unterstützt wurden, der Schule aufs neue die Charakterschulung des Kindes ans Herz legen. Sie steht über dem Wissen. Die Schule möchte neben elementaren Wissensgebieten (die Aufnahmeprüfungen stellen auf das Pensum des 8. Schuljahres ab) für das Wahre und Schöne mit Geist und Hand schaffen lehren.

Um so mehr die Schule, weil das Elternhaus durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach versagen muss.

Es kann in solcher Erziehung nur vorwärts gehen, wenn die Lehrperson selbst sich immer neu auf die Grundlagen des Lebens überhaupt besinnt. *M. B.*

Sektion Thun des BLV. Ueber 100 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich am 15. Juni im idyllischen Weyersbühl bei Thierachern zur ganztägigen Hauptversammlung ein. Präsident Fritz Guggisberg eröffnete die Tagung mit einem markanten Begrüssungswort. In seinem Jahresbericht erwähnte er, dass die Sektion Thun heute 246 Mitglieder zähle. Aus der Sektion traten im letzten Jahre aus wegen Rücktritts aus dem Schuldienst: Frau Indermühle-Wenger, Amsoldingen, Frl. Renate Lutz, Zwieselberg, Frl. Marie Trösch, Dürrenast, Lehrer Friedrich Mani, Steffisburg und Sekundarlehrer Ernst Weibel in Thierachern-Uetendorf. Neu eingetreten sind Frl. Dora Mosimann, Homberg, Frl. Indermühle, Amsoldingen, Frl. Gertrud Müller, Dürrenast, Frl. Verena Glaus, Schwanden, Lehrer Hans Hügli, Zwieselberg, Lehrer Hans Thöni, Steffisburg und Sekundarlehrer Fritz Deprez in Uetendorf. Die vom Kassier Fritz Ryser mit gewohnter Sorgfalt abgelegte Jahresrechnung wurde unter bester Verdankung gutgeheissen. Mit Genugtuung nahmen die Anwesenden dabei von dem schönen Sammelergebnis für den Hilfsfonds mit einem Betrage von Fr. 967. 50 Kenntnis. Schulvorsteher Dr. Paul Beck, Thun, konnte anschliessend mitteilen, dass der erste Band der seit 20 Jahren in Bearbeitung stehenden Heimatkunde des Amtes Thun demnächst in einer Auflage von 2000 Exemplaren herausgegeben werde. Das wertvolle und umfangreiche Werk, dessen erster Teil über die Natur des Amtes Thun berichtet, während der zweite Teil der Geschichte des Amtes Thun gewidmet ist, wurde der Lehrerschaft wärmstens zur Anschaffung anempfohlen. Der Sektionspräsident gab folgendes Arbeitsprogramm für das nächste Jahr bekannt: Je eine halbtägige Exkursion in das Reservat Gunten, in den Berner Tierpark und in das Gwattlischenmoos. Sodann sind vorgesehen ein Vortrag über den Umgang mit Schulkindern und über das Problem der Strafe. Alt Lehrer Fritz Leizmann in Sigriswil erklärte sich ferner bereit, an einer spätern Sektionsversammlung über russische Sprichwörter zu sprechen.

Den Höhepunkt der flotten Tagung bildete ein tiefschürfendes und sehr zeitgemässes Referat von Prof. Dr. W. Näf aus Bern über das Thema: « Von der alten zur neuen Eidgenossenschaft ». Die ausserordentlich klaren Ausführungen, welche ein anschauliches Bild von der Entstehung und Daseinsberechtigung unseres demokratischen Staatswesens vermittelten, wurden von den aufmerksamen Zuhörern mit lebhaftem Beifall verdankt. — Nach dem gemeinsamen Mittagessen erfreute der Lehrergesangverein unter Fritz Indermühles bewährter Leitung die Anwesenden mit einigen wirkungsvollen Madrigalen und andern sorgfältig einstudierten Liedervorträgen. Einen hohen künstlerischen Genuss vermittelten die von Direktor Indermühle (Klavier) und Frl. Berta Brand, (Violine), Thun, gemeinsam vorgetragene viersätzige Bachsonate und eine Mozart-Sonate in B-Dur. *R. H.*

Verschiedenes.

Botanikkurs im Alpengarten Schynige Platte. Unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. W. Rytz fand vom 24.—30. Juli der diesjährige Botanikkurs im Alpengarten Schynige Platte statt. Während uns im Anfang der Wettergott Nebel, Kälte und eine ansehnliche Schicht Neuschnee bescherte, war das Wetter in der zweiten Kurshälfte ausgezeichnet. Die Arbeit wurde dementsprechend eingeteilt. Anfangs richteten wir uns vor allem im heimeligen Laboratorium des Alpengartengebäudes ein. Herr Prof. Rytz erörterte durch zahlreiche tägliche Referate die Frage im weitesten Sinne: « Was sind Alpenpflanzen? », eingehend auf das Verhältnis zwischen Tal- und Alpenpflanze, ihr Vorkommen, das Klima der Alpen, Zuwanderungen, Entstehung der Arten u. a. m. Seine Referate wurden ergänzt durch reichliches, wissenschaftlich einwandfreies Anschauungsmaterial, das dem Referenten aus seiner reichen Erfahrung zur Verfügung stand, sodass wir trotz unserer oft recht mageren Vorbildung leicht zu folgen vermochten. Ausserordentlich interessant war für uns die Anleitung zum Mikroskopieren, das der Kursleiter geschickt ins Ganze einzuordnen verstand. Wir machten zahlreiche Bestimmungsübungen und taten auch einen Einblick in die Werkstatt des Botanikers. An Hand von botanischen Untersuchungen und statistischen Feststellungen (über Geschlechtigkeit von Blüten usw.) haben wir dessen mühsame und ausdauernde Arbeit hochachten gelernt.

Als endlich die Sonnentage anrückten, ging es hinaus in den Alpengarten, in die Weiden und Geröllhalden. Wir durften Dinge sehen und hören in der Werkstatt der Natur selber, von denen wir bis jetzt keine Ahnung gehabt hatten und an denen wir unachtsam vorübergegangen waren. Unser Leiter war stets bemüht, uns wichtige, grosse Zusammenhänge in der Natur erkennen zu lassen, während wir durch Vegetationsaufnahmen wieder in die Kleinwelt der Pflanzen hineinsahen. Ein besonderes Ereignis war der botanische Ausflug auf das Faulhorn, von dem wir mit reicher Beute heimkehrten.

Ich glaube wohl im Sinne aller Kursteilnehmer zu sprechen, wenn ich feststelle, dass diese Woche für uns eine ganz fruchtbare und anregende gewesen ist. Vor allem möchte ich die rührende Hingabe unseres Herrn Prof. Rytz betonen, mit der er seine Aufgabe so glänzend löste. Die kurzweiligen Abendstunden, die wir mit ihm verbringen durften, werden uns in besonders angenehmer Erinnerung bleiben. Für all seine Arbeit sind wir dem Kursleiter von Herzen dankbar.

Leider ist dieser Kurs einem weiten Kreis der Lehrerschaft noch gar nicht bekannt. Ich möchte deshalb nicht unterlassen, ausdrücklich darauf hinzuweisen und ihn allen Kolleginnen und Kollegen wärmstens zu empfehlen. *K.*

Anthroposophische Arbeitsgruppe Biel. Nächsten Montag den 21. August, 20 Uhr, beginnt der Vortragszyklus über « Die Idee der wiederholten Erdenleben » von Prof. Eymann. Themen der sechs Vorträge: 1. Lebensverständnis und Lebensführung. 2. Lebensbegegnungen. 3. Das Rätsel des Kindes. 4. Lebensstufen. 5. Entwicklungsgesetze. 6. Entwicklungswille. Die Vorträge werden wieder in der Neumarktpost, Zeichnungssaal III. Stock, gehalten. — Dauerkarte Fr. 5.15. Einzelvortrag Fr. 1.15. *W. J.*

L'idée suisse de l'Etat.

Conférence faite par M. le Dr *J. R. de Salis*, professeur à l'Ecole polytechnique fédérale, Zurich, au cours de la Semaine pédagogique.

L'historien allemand Treitschke a pu dire, au siècle dernier, que la Suisse était « une anomalie, depuis des siècles dans l'Europe monarchique ».

Autrefois, ce qui frappait le plus les esprits en Europe quand ils fixaient leur attention sur notre pays, ce fut incontestablement la forme républicaine de nos cantons et l'esprit républicain qui animait les confédérés. En parlant de la Suisse, des auteurs étrangers avaient la notion, assez vague d'ailleurs, qu'il s'agissait d'un petit peuple libre et fier et qui refusait de reconnaître l'autorité d'aucun prince. La légende de Guillaume Tell ayant fait fortune en Europe, pour désigner les Suisses, on se servait à l'étranger volontiers de cette expression, devenue cliché: « les descendants de Guillaume Tell ».

Ce n'est plus une originalité, de nos jours, que d'être en république. La monarchie, au XXe siècle, est l'exception. Au surplus, il y a longtemps que *monarchie* a cessé d'être synonyme de gouvernement absolu; quant à *république*, ce mot ne désigne pas nécessairement un régime de liberté. L'idée suisse de l'Etat, si elle est républicaine par essence, a cessé de se réduire, même aux yeux de l'étranger, à la notion, trop sommaire, de gouvernement républicain.

Or, un historien d'aujourd'hui ne pourrait-il pas être tenté, lui aussi, d'affirmer que la Suisse est une anomalie, dans une Europe où triomphe le principe des nationalités? Car, ne continuons-nous pas de nous distinguer des autres peuples et des Etats étrangers, en prétendant concilier notre unité nationale avec la diversité de langues et de civilisations? Ne faisons-nous pas, pour d'autres motifs que par le passé, l'étonnement de nos contemporains? A une époque où l'unité de langue, de race et de civilisation est considérée comme le fondement de l'Etat moderne, la Confédération suisse, dans l'espace restreint de son territoire, réunit, sans les amalgamer, des populations diverses et plusieurs civilisations. En tout cas, en regard du principe des nationalités, qui a triomphé partout, nous formons une exception en Europe, — de même que nous faisions exception, dans les siècles passés, dans une Europe où triomphait le principe dynastique.

Ainsi, face à l'étranger, nous avons conscience de défendre une idée qui se trouve en contradiction avec l'idée de *nationalité*, telle qu'elle a été comprise et appliquée à l'époque contemporaine. Nous prétendons, nous aussi, former une nation, puisque, de plus en plus, le mot nation tend à devenir synonyme d'Etat. Mais nous refusons de reconnaître la primauté de la langue et de la race en matière nationale. Il nous suffit d'avoir conscience du passé commun et des destinées communes de notre pays, de cultiver l'unité morale et politique de notre peuple, d'affirmer la volonté de demeurer perpétuellement unis et d'avoir foi dans la force indestructible du lien fédéral pour penser que la Suisse a le droit de compter au nombre des nations indépendantes.

C'est une force que de se sentir différent de l'étranger et de se singulariser au centre d'un monde en pleine transformation. C'est une force, aussi, de ne pas se conformer à la dernière mode politique lancée par Paris ou par Berlin ou par telle autre grande capitale étrangère et de continuer de préférer le modèle auquel on est accoutumé. Mais si nous avons conscience de ce qui nous distingue de l'étranger, il est parfois plus

difficile de reconnaître ce qui nous unit entre nous. Il est relativement aisé de ne point accepter telle doctrine ou idéologie incompatible avec nos manières de sentir et de vivre; nous ne voudrions pas, chez nous, d'un roi, même d'un roi constitutionnel à l'anglaise, ni d'une administration centralisée avec ses préfets à la française, ni des soviets à la russe, ni du militarisme et de son *drill* à la prussienne, ni d'un Etat totalitaire, ni d'une législation raciste, ni du néopaganisme et de ses idoles: le *volkstum*, le chef infaillible, le parti unique et l'autarcie. Tout cela est si évident et si élémentaire que je m'excuse de cette énumération, pourtant rapide. Toutefois, notre doctrine à nous se dégagera mieux peut-être si nous la voyons se détacher d'un fond de toile qui représente les attributs des idéologies étrangères.

Essayons maintenant de définir la doctrine ou l'idée sur laquelle repose ce que nous sommes bien obligés d'appeler l'*Etat suisse*. Nous sommes en effet obligés de l'appeler ainsi, parce qu'aux yeux de l'univers nous formons un Etat souverain et une nation indépendante, et que, passées les frontières, on ne nous demandera pas si nous sommes originaires de Neuchâtel ou de Schaffhouse, si nous sommes ruraux au citadins, catholiques ou protestants. Pourtant, nous sentons plus ou moins vaguement que ces appellations: *Etat*, *nation*, nous gênent un peu quand il s'agit de la Suisse. Nous préférons dire *Confédération*, et dans *Confédération* il y a le mot *alliance*. Un juge fédéral, M. Hans Huber, a finement remarqué qu'entre le mot français « Confédéré » et le mot allemand « Eidgenosse » il y avait une nuance. Un Genevois, par exemple, appellera « Confédéré » le ressortissant d'un autre canton, tandis qu'il n'appliquera le mot « compatriote » qu'à d'autres Genevois. Il y a donc moins d'intimité et même une sorte de distance aimable dans l'expression « confédéré », ce qui n'est nullement le cas du mot « Eidgenosse ». On serait en droit d'éprouver une légère inquiétude de ce qui est incontestablement une différence d'interprétation de l'idée suisse de l'Etat, si le fédéralisme bien compris n'était pas précisément la base inébranlable de notre existence nationale. Je dis « inébranlable » parce que, à notre sens, il n'y a rien de plus solide, de plus durable et de plus sacré que l'alliance perpétuelle des cantons. Cette idée de perpétuité est conforme à l'esprit et à la lettre non seulement du pacte de 1291, mais de tous les pactes et de toutes les constitutions que se sont donnés les cantons confédérés.

Vous objecterez peut-être qu'il n'y a pas seulement des cantons confédérés, mais qu'il y a aussi un peuple suisse et une patrie suisse. Assurément oui. Mais outre que le peuple suisse n'est devenu un corps politique, capable de prendre à une majorité simple des décisions ayant force de loi dans toute l'étendue de la Confédération, que dans la seconde moitié du XIXe siècle, il faut se souvenir qu'il n'a pu devenir corps politique et nation qu'après avoir été, pendant six siècles, une fédération d'Etats souverains. C'est la fédération, le pacte, les différentes alliances qui ont accompli ce miracle de donner à des populations aussi différentes que possible les unes des autres, le sentiment de former une unité politique et morale. Quiconque ne comprendrait pas que l'Etat suisse repose sur l'*idée de contrat*, c'est-à-dire sur la *foi jurée*, n'aurait pas compris, je le crains, le caractère fondamental de la communauté helvétique. Celle-ci tire sa dignité et la solennité de ses engagements d'un serment prêté « au nom de Dieu ».

Les constituants de 1848 et de 1874 avaient si bien conscience de ces origines qu'ils ne craignirent pas, en créant l'Etat fédératif, de reprendre, en la faisant figurer en tête du texte de la nouvelle constitution, la vieille formule: « Au nom de Dieu tout puissant ».

De leurs origines, la Confédération et le peuple suisses ont gardé le *respect du contrat* et, en général, du *droit écrit*. Il y a peu de pays, peut-être, où la chose jugée soit mieux respectée qu'en Suisse. Chez nous, ni l'Etat ni le particulier ne prennent des engagements à la légère. Nous sommes même connus, à l'étranger, pour notre réserve, qui trahit parfois une sorte de méfiance, et il est patent qu'on ne nous arrache pas facilement une signature nous engageant. En diplomatie, nos négociateurs ont coutume de discuter serré, c'est-à-dire d'établir le texte d'un accord commercial, par exemple, avec beaucoup de minutie. Dans nos parlements, la durée de la discussion d'un texte de loi atteint parfois des chiffres record. Même en matière civile, le Suisse a coutume de bien peser les termes et de ne conclure qu'à bon escient. Or, ne faut-il pas voir dans ces particularités psychologiques, plutôt que la retenue et la méfiance du montagnard, la manifestation d'un esprit de scrupule, qui ne veut prendre que des engagements qu'il est sûr de pouvoir tenir? Pour nous, donner une signature est chose grave et presque sacrée. Et nous sommes assez sévères à ceux qui ne tiennent pas leurs engagements. Quoi qu'il en soit, il y a un fond juridique dans la vie publique et privée de notre pays et qui vient, sans aucun doute possible, des origines et de l'évolution mêmes de la Confédération suisse. Que cette tradition remonte plus loin et plonge des racines dans la coutume du moyen âge et même dans le droit romain, cela est possible. Ce qui me paraît plus important, ce sont les manifestations de cet esprit juridique dans les temps modernes. Est-ce un hasard que nous ayons produit, au XIXe siècle notamment, des juristes éminents et que nos constitutions et nos codes aient été fort remarqués et beaucoup étudiés par les juristes étrangers? Est-ce un hasard que l'Etat suisse, les banques suisses, la monnaie suisse, les compagnies d'assurance suisses jouissent dans le monde d'un crédit exceptionnel? On nous fait crédit à l'étranger, — et je donne à cette expression une interprétation très large. Or, le crédit repose presque exclusivement sur des données psychologiques, en l'espèce sur la confiance. On ne fait crédit qu'à ceux en qui l'on a foi. Et l'on n'a foi qu'en ceux qui respectent les contrats.

Nous voici, par ce détour, revenus à ce qu'il convient de considérer comme l'idée suisse de l'Etat: sans contrat, pas d'Etat suisse, pas de peuple suisse. C'est le contrat qui, à travers les siècles, a créé les deux. Parce que, dans les jours fastes comme dans les jours néfastes, les confédérés avaient coutume de tenir les engagements qu'ils avaient pris les uns envers les autres. Parce que les gens d'Uri, de Schwytz et d'Unterwalden ne se sont jamais abandonnés et ont tenu leur serment de se prêter aide et assistance les uns aux autres contre quiconque les attaquerait ou leur ferait du tort.

J'ai relevé, tout à l'heure, la petite différence qui existe entre le mot français « confédéré » et le mot allemand « Eidgenosse ». Je relèverai une autre différence, celle qui existe entre le mot français « fidélité » et le mot italien « fede ». « Fede » signifie à la fois « *fidélité* » et « *foi* ». Nos confédérés de langue italienne ont ainsi la chance d'exprimer, par le même terme, deux idées qui, en la soutenant, se confondent avec l'idée de contrat. La fidélité que les confédérés et alliés se sont jurée a sa source dans la foi. L'on ne séparera jamais complètement l'idée religieuse de l'idée suisse de l'Etat. Il y a, en tout cas, un élément surnaturel dans la conception que les fondateurs de la Confédération avaient de leurs engagements. Nous avons déjà mentionné que cet élément religieux n'a pas été entièrement supprimé dans le droit constitutionnel suisse encore en vigueur. Cette manière de prendre Dieu à témoin dans le préambule de la constitution est mieux qu'un simple ornement. La fidélité suppose, en effet, la foi. — Une fidélité laïque, simplement humaine et exclusivement juridique est, évidemment, concevable. A notre époque, le mariage civil est considéré comme suffisant par le législateur, mais il n'en est pas moins vrai qu'on préfère en général faire bénir son mariage à l'église. L'Etat laïc, s'il repose sur un fonds solide d'ancienneté, de patriotisme et de prospérité, a des chances de se maintenir; mais dans les moments solennels ou difficiles on se souvient volontiers que nos pactes ont été conclus sous le signe de la croix, et que la croix est devenue notre symbole national. N'oublions pas que l'absence de foi religieuse et la déchristianisation des masses n'ont pas amené, en Europe, une ère de bonheur et de raison, mais que, abandonné à lui-même, l'homme moderne est souvent sans défense contre les pires superstitions et les psychoses collectives les plus néfastes. Il n'y a pas loin de la déchristianisation des masses à l'asservissement des peuples. (A suivre.)

Marie-Anne Calame, (Fin [1])

fondatrice de l'Asile des Billodes.

Lorsque Perrot fut fixé à Genève, c'est le pasteur Andrié, alors au Locle, qui porta un grand intérêt pédagogique aux Billodes. Nous le voyons, au lendemain de la mort de M.-A. Calame, prendre ce que faisait la fondatrice — l'enseignement religieux et la formation didactique des élèves pédagogues, la direction et l'initiation des institutrices, monitrices et moniteurs. On sait, d'autre part, l'immense influence du pasteur Andrié sur l'enseignement du canton: il prit l'initiative de conférences pédagogiques au corps enseignant de toute la Principauté, qu'il dirigea à Neuchâtel en 1833, il fit des essais pratiques en divers endroits et développa la culture des instituteurs et institutrices neuchâtelois par ce qu'on dénommait alors la « philosophie de l'éducation, c'est-à-dire, les principes de la pédagogie ». Les entretiens avec M.-A. Calame et les résultats pratiques qu'il constata aux Billodes (et dans de nombreuses écoles où travaillaient les maîtres et maîtresses formés dans les instituts des Billodes) ne sont pas étrangers à la spécialisation d'Andrié, à son influence pédagogique au Locle (où il fit ouvrir un enseignement secondaire, ériger un vaste bâtiment d'école et multiplier les classes), dans tout le pays et à Berlin même — prolongeant l'influence de M.-A. Calame. Il n'y eut pas seulement comme élèves aux Billodes des vagabonds et miséreux; le Dr Depierre y plaça des enfants du village, et même son fils aîné comme interne en 1829. Comme chez Pestalozzi, des jeunes filles vinrent aux Billodes comme stagiaires, pour s'initier aux moyens et méthodes d'enseignement. Notre propre aïeule, Lucie Bersot, était du nombre, et s'y forma comme jeune institutrice pour s'en aller ensuite en Hollande et dans le Dauphiné dans les milieux de Réveil.

De 1827 à 1830, dans le but d'augmenter ses ressources, M.-A. Calame reçut chez elle, au Crêt-Vaillant, de jeunes étrangères, attirées par le renom de l'Institut et la haute personnalité de l'éducatrice. En son âme charitable, M.-A. Calame était plus démocratique que ses contemporains; elle amena fréquemment ces jeunes filles de milieux aisés en contact avec les enfants des Billodes, non seulement pour chanter des chœurs, mais pour donner ou recevoir quelque enseignement, une initiation d'ordre pratique, avant tout pour mettre des adolescentes et jeunes filles en présence de petits enfants, les soigner, les faire jouer, les instruire un peu ... Ce mélange des classes sociales — tant reproché à Pestalozzi à Yverdon! — cette initiation familiale de futures mères sont encore d'utiles enseignements qui furent généralisés aux Billodes, où l'on s'éduquait réciproquement avec entrain et sans s'en apercevoir! Les visiteurs nombreux s'en étonnaient.

Les récréations étaient joyeuses; on pratiquait les jeux, les exercices physiques — en été les promenades à pied, en hiver la « glisse » (luge) et le patin sur les « rondes » (mares et ruisselets des marais voisins). On chantait beaucoup aux Billodes: chants nationaux et chants pieux, en particulier, les fameux « Chants de Sion », de César Malan, à 3 ou 4 voix. A ce propos, le chroniqueur de la « Bibliothèque universelle » de 1820 remarque la bonne influence de la musique sur ces enfants souvent tarés — encore une « redécouverte » de notre pédagogie moderne! — et il ajoute:

« Il seroit à désirer que les effets de la musique sacrée sur le moral des enfants fussent plus généralement reconnus qu'ils ne le sont et qu'on ne négligeât pas, dans les établissements d'éducation, une étude aussi agréable que salutaire ... Ceux qui ont entendu chanter les enfants de l'école des pauvres de Hofwyl seront frappés de la justesse de l'observation. »

Ce même auteur attribue à la méthode de Lancaster l'économie de temps dans l'instruction — parce qu'excellente — qui laisse un grand nombre d'heures pour le travail des dentelles (compensant en partie les frais de l'établissement).

En renversant les termes, nous conclurons que c'est en raison même du travail pratique (et des apprentissages manuels en diverses professions) — qui reposait les méninges — que l'enseignement de si peu d'heures par jour suffit à obtenir des progrès rapides; on n'y était ni gavé ni surmené, et l'on y menait une existence plus favorable à l'assimilation que dans nos écoles publiques aux programmes surchargés. M.-A. Calame a refait l'expérience des Pestalozzi, de Fellenberg et Wehrli, auxquels il est fait allusion ci-dessus, celle des Montes-

[1]) Voir nos 19 et 20 de « L'Ecole Bernoise ».

sori, Decroly, etc., de nos jours. Qu'il se fût agi d'occupations agricoles ou industrielles, de dentelles ou d'horlogerie, les causeries, au cours du travail, et l'éducation mutuelle des aînés aux cadets se faisaient aussi en dehors des leçons proprement dites. Il importe de relever encore que cette expérience de M.-A. Calame, avec des fillettes et des jeunes filles, est bien la première en date, dans l'histoire de la pédagogie, d'une école professionnelle et d'une école normale féminines, et qu'à ce seul titre déjà, l'expérience des Billodes doit prendre place dans l'histoire de l'éducation; désormais le nom de M.-A. Calame y sera placé avant celui de Madame Albertine Necker de Saussure (1766—1841), dont l'œuvre est postérieure à la mort de la fondatrice des Billodes, bien que certaines allusions nous font accroire que l'écrivain pédagogique connût la praticienne par des amis communs du Réveil.

L'instruction aux Billodes se faisait à demi-temps, mais avec enthousiasme, quoique sans examens, ni chauffe ad hoc, presque sans punitions, en tout cas sans prix, sans récompenses que les satisfactions de conscience; on y délivrait parfois des certificats, pour faciliter l'orientation des jeunes et leur orientation dans la vie. On donnait aussi aux pauvres, aux réprouvés, un enseignement beaucoup plus complet que dans les écoles publiques ... ce qui fit l'objet de critiques et de jalousies des gens du Locle. Les mieux doués pouvaient rester de 2 à 20 ans et se former à l'enseignement, carrière très honorable. *G. G.*

Congrès pédagogique jurassien à Moutier.

Programme :

Vendredi, 8 septembre 1939. 19 h.: Séance du comité général et des présidents des sections à l'Hôtel de la Gare.

Samedi, 9 septembre 1939. 8—9 h. 15: Distribution des cartes de fête et de logement à l'entrée du nouveau Foyer (place du marché).

9 h. 30: *Assemblée générale.* Grande salle du nouveau Foyer.

Tractanda:

1° Chœur de bienvenue par le Chœur mixte du corps enseignant du district de Moutier et des enfants des écoles primaires de Moutier.

2° Rapport d'activité du Comité central.

3° *a.* Rapport financier de la SPJ;
b. Fonds du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy.

4° Elections: *a.* Comité central;
b. Comité général;
c. Délégués jurassiens au Comité central de la SPR.

5° Revision des statuts.

6° Discussion du Rapport officiel et des conclusions.

7° Discussion des propositions éventuelles présentées
a. par les sections;
b. par les membres.

8° Imprévu.

12 h.: Visite de l'exposition de dessins des élèves des écoles primaire et secondaire et des tableaux d'enseignement édités par la Société suisse des Instituteurs (maison Ingold à Herzogenbuchsee).

13 h.: Banquet à la halle de gymnastique.

16.30 h.: Visite des Verreries de Moutier.

20 h.: Soirée familière et dansante à l'Hôtel de la Gare.

Le rapport officiel parviendra à nos collègues une quinzaine de jours avant le Congrès.

Vu l'intérêt d'actualité du rapport, nous espérons que les participants à la journée du 9 septembre seront très nombreux. Ils auront aussi l'occasion de visiter sous une conduite experte les Verreries de Moutier dont les procédés de fabrication sont toujours un sujet de vif intérêt pour les profanes.

Le prix du banquet a été fixé à fr. 5, sans vin.

Le comité.

Bibliographie.

Bulletin de l'enseignement des principes et des faits de la Coopération internationale, n° 5, 242 pages. Francs suisses 2. 50.

Le Secrétariat de la Société des Nations vient de faire paraître le numéro 5 du *Bulletin de l'enseignement des principes et des faits de la coopération internationale.*

Ce *Bulletin* s'efforce de mettre en lumière les activités de la Société des Nations qui présentent un intérêt particulier pour les éducateurs. Parmi celles-ci, l'œuvre de coopération intellectuelle tient une place importante.

C'est ainsi que toute une partie du présent fascicule est consacrée, d'une part, aux principes de cette œuvre et, d'autre part, aux travaux du Comité consultatif pour l'enseignement des principes et des faits de la coopération internationale.

C'est pourquoi l'enquête sur l'enseignement des langues vivantes comme facteur de la connaissance mutuelle des peuples, laquelle a abouti au cours de l'année à une consultation d'experts, constitue, avec les principaux rapports qui sont le résultat de cette consultation, un des points essentiels de ce cinquième *Bulletin de l'enseignement.*

La question des moyens modernes de diffusion utilisés dans l'intérêt de la paix, qui a retenu l'attention de l'Assemblée de la Société des Nations fait l'objet d'un article mettant en lumière les efforts de la Société des Nations dans ce domaine.

L'œuvre technique de la Société des Nations reste toujours peu connue du grand public, aussi les milieux éducateurs ont-ils insisté à plusieurs reprises sur l'utilité d'informations plus amples à leur sujet. Le présent numéro du *Bulletin* contient donc des exposés sur les nouveaux travaux du Comité économique, la Conférence européenne de la vie rurale, la Société des Nations et les épidémies, le rôle des expositions en matière d'éducation internationale.

En ce qui concerne l'Organisation internationale du Travail, deux chapitres étudient l'un l'évolution du progrès social, l'autre la protection des jeunes travailleurs.

Comme l'année dernière, certaines des causeries émises par le Poste Radio-Nations, ont été reproduites. Elles portent sur le statut de la femme, l'assistance aux réfugiés indigents, l'émigration colonisatrice, le travail agricole.

En outre, un certain nombre de documents officiels ont été groupés à la fin du volume, qui se rapportent

tous à l'œuvre de l'Organisation de Coopération intellectuelle.

Le cinquième numéro du Bulletin de l'enseignement n'intéressera pas seulement ceux qui s'occupent des problèmes de la coopération intellectuelle. En répondant aux vœux des éducateurs, il pourra satisfaire également un public plus étendu qui désire des vues plus complètes sur les principales activités de la Société des Nations.

Divers.

Association pour le travail manuel et la réforme scolaire.

1. *Cours de géographie* et de construction de reliefs à Sonceboz, du 2 au 5 octobre.
   Les inscriptions sont reçues jusqu'au 31 août par M. Ch. Frey, inspecteur scolaire à Malleray.
2. *Cours de dessin technique* pour maîtres primaires et secondaires à Delémont, du 2 au 7 octobre.
   Les inscriptions sont reçues jusqu'au 31 août par M. P. Mamie, inspecteur scolaire à Courgenay.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schweizerischer Lehrerverein.

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse.

Die Delegierten der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse versammelten sich Samstag den 8. Juli, 14¼ Uhr, in einem der behaglichen Uebungssäle des Kongresshauses. Rektor Josef Ineichen, Luzern, begrüsste in seiner Eigenschaft als Vizepräsident die Versammlung und entbot dem von einer Erkrankung wieder ordentlich genesenen, aber noch etwas schonungsbedürftigen Präsidenten Emil Graf die herzlichsten Wünsche. Trotzdem der Vorsitzende während vieler Wochen ans Haus gebunden war, erlitten die Geschäfte keine Verzögerung, da er seine Weisungen telephonisch übermitteln konnte und in andern Aufgaben von den übrigen Vorstandsmitgliedern ersetzt wurde. Emil Graf gedachte in einem kurzen Eröffnungsvotum 13 verstorbener Kollegen, zu deren Ehren sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Zwei in Zofingen wohnhafte Lehrerinnen gehören seit 20 Jahren der Krankenkasse an, ohne dass sie ihre Hilfe je in Anspruch nehmen mussten — ein Umstand, der vom Verkehrsverein eines Kurortes für Werbezwecke offenbar ausgiebig verwendet würde! Der in Nr. 23 der SLZ erschienene Jahresbericht wurde diskussionslos genehmigt, ebenso die Rechnung, die bei Fr. 147 551. 85 Einnahmen und Fr. 139 082. 55 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 8469. 30 abschliesst. Eine ausführliche Begründung bedurfte der Antrag der Krankenkassenkommission über einen Entscheid des Bundesamtes, wonach dem arbeitsfähigen Patienten für jeden Franken Arzt- und Arzneikosten, die er der Kasse verursacht, je ein Krankentag angerechnet werden könnte. Die Krankenkassenkommission beantragte, von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen, da die Anwendung des Entscheides nicht im Interesse von Kassen mit grosser Leistungsdauer liegt. Bei beruflich freier gestellten Mitgliedern, besonders bei nicht beruflich gebundenen Ehefrauen, besteht die Gefahr, dass sie bei Berechnung nach Frankenzahl die Kasse länger und intensiver in Anspruch nehmen können als beruflich gebundene Mitglieder. Diese Gefahr besteht ganz besonders bei der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, die neben den 360 bis 540 Tagen mit voller Genussberechtigung noch weitere 360 Tage mit halber Genussberechtigung gewährt. Diese lange Leistungsdauer, eine wahre Wohltat für die aktive Lehrerschaft, könnte der Kasse zum Verhängnis werden, wenn die Mitglieder unter dem Schutze des erwähnten Entscheides zu weitgehende Ansprüche stellen würden. Die Versammlung fasste deshalb einmütig den Beschluss, die Anwendung des Entscheides abzulehnen. Diskussionslos genehmigte sie hierauf einige die Statuten betreffende Ergänzungen, die zum Teil eher redaktioneller Natur waren. Sie nahm ferner Kenntnis von der Absicht des Vorstandes, auf den Februar 1940 eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen, die über die Erhebung eines Beitrages für den Deckungsfonds zu beschliessen haben wird. Sie erteilte dem Vorstand vorläufig die Kompetenz, bereits mit der nächsten Semesterprämie einen für den Deckungsfonds bestimmten Beitrag von Fr. 1 zu erheben.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins.

Prof. Dr. Paul Boesch hatte das Vergnügen, im grossen Uebungssaale des Kongressgebäudes eine vollzählige und festlich gestimmte Versammlung begrüssen zu dürfen. Mit Recht beschränkte er sich auf einen kurzen, aber nicht minder herzlichen Willkomm und verwies im übrigen auf den Jahres-

Société suisse des Instituteurs.

Assemblée des délégués de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.

Les délégués de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses se sont réunis le 8 juillet, à 14¼ h., dans l'une des salles confortables du Palais des congrès. M. le recteur Joseph Ineichen, de Lucerne, a, en sa qualité de vice-président, salué l'assemblée et présenté à M. Emil Graf, président, non encore suffisamment remis de sa maladie pour diriger les débats, des vœux cordiaux de prompt rétablissement. Bien que retenu à la maison, durant bien des semaines, le président alité n'a causé aucun retard aux affaires courantes, puisqu'il a pu transmettre ses ordres par téléphone et été remplacé, pour l'exécution d'autres tâches, par ses collègues, membres du comité. M. Emil Graf a, dans son allocution, rappelé le départ de 13 collègues, et l'assemblée s'est levée pour honorer leur mémoire. Il est deux institutrices, demeurant à Zofingen, qui depuis 20 ans font partie de la Caisse-maladie et n'ont jamais mis celle-ci à contribution, circonstance qui pourrait être mise à profit par le syndicat local d'initiative d'une certaine station climatérique. Le rapport annuel, paru dans le n° 23 du Journal suisse des Instituteurs, a été approuvé sans discussion. Il en a été de même du compte annuel, bouclant par un reliquat actif de fr. 8469. 30 (recettes: fr. 147 551. 85; dépenses: fr. 139 082. 55). La proposition de la commission de la Caisse-maladie, relative à une décision de l'Office fédéral, a nécessité un exposé détaillé des motifs; elle prévoit que tout patient capable de travailler pourra, pour chaque franc de frais de médecin et de médicaments qu'il causera à la caisse, compter chaque fois pour un jour de maladie. La commission de la Caisse-maladie a proposé de ne pas faire usage de cette possibilité, étant donné que l'application de la résolution n'est pas dans l'intérêt de caisses opérant des services de longue durée. Pour des membres de professions plus libérales, et particulièrement pour des épouses non astreintes à une profession, il subsiste le danger qu'en comptant par nombre de francs, elles pourront réclamer plus longtemps et plus intensivement leur droit à la caisse que les membres liés par une profession. C'est à ce péril qu'est tout spécialement exposé la Caisse-maladie des instituteurs suisses, laquelle accorde outre les 360 à 540 jours de complète jouissance des droits encore 360 jours de demi jouissance desdits droits. Cette longue durée de services, vrai bienfait pour le corps enseignant en activité, pourrait devenir fatale à la caisse, si les membres posaient, sous le prétexte de la résolution en question, des exigences déraisonnables. Aussi l'assemblée a-t-elle pris, à l'unanimité, la décision de rejeter l'application de la résolution. Là-dessus, elle approuva quelques modifications statutaires d'ordre purement rédactionnel. En outre, elle prit connaissance de l'intention du comité de convoquer, en février 1940, une Assemblée extraordinaire des délégués qui aura à se prononcer sur le prélèvement d'une contribution pour le Fonds de couverture. Pour le moment, elle accorde au comité la compétence de prélever dès maintenant déjà le montant fixe de fr. 1 en faveur dudit Fonds de couverture.

Assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs.

M. le professeur Dr Paul Bœsch a eu le plaisir de saluer une assemblée de mandataires au complet et pleine d'enthousiasme. C'est avec raison qu'il a adressé une brève mais néanmoins cordiale allocution de bienvenue, et qu'il a renvoyé, pour le reste, au compte annuel et au coup d'œil retro-

bericht und den ausführlichen Rückblick, den er anlässlich der Delegiertenversammlung in Heiden auf die Tätigkeit des SLV und die seiner Institutionen geworfen hatte.

Zum grossen Bedauern fehlten an der diesjährigen Versammlung drei Kollegen, die in frühern Jahren als markante Persönlichkeiten die Blicke auf sich gezogen hatten: Ernst Altherr, Herisau, Kommissionsmitglied, Ernst Schudel, Schaffhausen, Kommissionspräsident, und der erst kürzlich verstorbene Théo Wyler, Bellinzona. Mitglied des Zentralvorstandes. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Sie erteilte hierauf dem Jahresbericht und der Rechnung für das Jahr 1938, vorbehältlich der Berichtigung einer irrtümlichen Buchung, ihre Genehmigung. Nach dem Voranschlag für das Jahr 1940 ergibt sich bei Fr. 37 650 Einnahmen und Fr. 36 410 Ausgaben ein Vorschlag von Fr. 1240. Gemäss Antrag des Zentralvorstandes wurde der Jahresbeitrag auf Fr. 2. 50 und der Beitrag an den Hilfsfonds auf Fr. 1 angesetzt. Die Berichte und Rechnungen der Institutionen und Kommissionen wurden diskussionslos genehmigt. Vorsteher Hans Lumpert, St. Gallen, benützte dabei die Gelegenheit, auf den zugunsten der Lehrerwaisenstiftung durchgeführten Gemäldeverkauf aus dem Nachlass des Kunstmalers Pétua hinzuweisen und die Anwesenden nachdrücklich auf die Gelegenheit aufmerksam zu machen. Nachdem die Versammlung von den Verhandlungen der Delegiertenversammlung der Lehrerkrankenkasse Kenntnis genommen hatte, bestimmte sie als nächsten Tagungsort Freiburg. Sie folgte mit diesem Beschluss der Einladung einer kleinen, aber rührigen Sektion, die ihre enge Verbundenheit mit dem SLV nachdrücklich bekunden möchte.

Die Ersatzwahl für das verstorbene Zentralvorstandsmitglied Théo Wyler konnte bei allseitiger Uebereinstimmung getroffen werden. Die Präsidenten des Wahlkreises Zürich (Hauser, Sektion Schaffhausen; Kleiner, Sektion Zürich; Müller, Sektion Zug; Schwegler, Sektion Luzern; Beeler, Sektion Gotthard; Vanina, als Stellvertreter für Wyler, Sektion Tessin) hatten die Lage abgeklärt und schlugen für den Rest der Amtsdauer 1939—43 vor: Attilo Petralli, Professor am Gymnasium Lugano. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu, wobei offensichtlich die Erwägung massgebend war, dass angesichts der internationalen Lage eine betonte Bindung zwischen der deutschen Schweiz und dem Tessin im Interesse sowohl des Schweizerischen Lehrervereins als auch der Unione Magistrale liege. *P.*

spectif qu'il avait jeté sur l'activité de la Société suisse des Instituteurs et sur ses institutions, lors de l'Assemblée des délégués de Heiden.

Nous notons, avec regret, l'absence, à l'assemblée de cette année, de trois collègues, personnalités marquantes, qui, au cours d'années précédentes, avaient attiré sur eux l'attention générale: MM. Ernest Altherr (Hérisau), membre de la Commission, Ernest Schudel (de Schaffhouse), président de la Commission, et Théo Wyler (de Bellinzone), membre du Comité central, décédé il y a peu de temps. L'assemblée se lève pour honorer la mémoire des défunts.

Elle approuve ensuite le rapport annuel et le compte annuel 1938, celui-ci sous les réserves d'usage. Le projet de budget de 1940 prévoit fr. 37 650 de recettes, fr. 36 410 de dépenses, soit fr. 1240 de reliquat actif. Selon la proposition du Comité central, la cotisation annuelle est fixée à fr. 2. 50 et la contribution au fonds de secours à fr. 1. Les rapports et comptes des diverses institutions et commissions sont acceptés sans discussion. M. le président Jean Lumpert (de St-Gall) profite du moment pour attirer l'attention des délégués sur la vente de tableaux provenant de la succession de l'artiste peintre Pétna, organisée en faveur de la Fondation pour orphelins d'instituteurs, vente qu'il recommande chaleureusement à toute l'assistance comme occasion exceptionnellement avantageuse. Après que l'Assemblée eut pris connaissance des délibérations de l'Assemblée des délégués de la Caisse-maladie des instituteurs, elle désigna la ville de Fribourg comme siège du prochain congrès. En agissant ainsi, elle ne faisait que donner suite à l'invitation d'une petite mais active section, désireuse de témoigner expressivement son étroit attachement à la Société suisse des instituteurs.

L'élection complémentaire, pour remplacer M. Théo Wyler, défunt, ci-devant membre du Comité central, a eu lieu à l'unanimité des voix. Les présidents de la circonscription de Zurich (M. Hauser, section de Schaffhouse; M. Kleiner, section de Zurich; M. Müller, section de Zoug; M. Schwegler, section de Lucerne; M. Beeler, section du Gothard; M. Vanina comme remplaçant de M. Wyler, section du Tessin) avaient éclairci la situation et ont proposé, pour le reste de la période d'activité 1939—43, M. Attilo Petralli, professeur au gymnase de Lugano. L'assemblée a donc voté la proposition, apparemment en considération du fait que, vu la situation internationale, une liaison accentuée entre la Suisse alémanique et le Tessin est dans l'intérêt de la Société suisse des instituteurs aussi bien que dans celui de «L'Unione Magistrale». *P.*

Kurzwellensender

zu Demonstrationszwecken

2,50 m Wellenlänge

5 Watt Leistung

Verlangen Sie Prospekte

CARL KIRCHNER, BERN

Berghotel Kurhaus Abendberg ob Interlaken (1139 m über Meer)

In staubfreier, schönster, ruhiger Lage mit einzigartiger Rundsicht auf Berge und Seen. Gepflegte Küche. Pension Fr. 6.– bis 7.–. Billigste Preise für Schulen und Vereine. Prospekte verlangen. Telephon 654.
Mit höflicher Empfehlung: **Familie Kunz-Hofer.**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 189

Hotel-Inserate finden weitgehende Berücksichtigung!

Privatbank
gewährt diskret, reell, loyal
Darlehen
ohne Bürgschaft
Gef. Gesuche mit Rückporto an:
A. & R. Meier, Oberwil
97 (Baselland)

Reizendes Schwarzenburger-Land

Auskunft durch Verkehrsbureau Schwarzenburg
Telephon 9 21 79

Die Schwarzenburg-Bahn und das Postauto

führen Sie rasch und bequem in das prächtige Ausflugs- u. Feriengebiet des Schwarzenburgerländchens!

Guggisberg Hotel Sternen
Tel. 9 27 55 Höfl. empfiehlt sich Fam. Schwab.

Riffenmatt Gasthof zum Hirschen
Tel. 9 27 53 Fam. Wüthrich.

Schwarzenbühl Kurhaus
Tel. 9 27 31 Rud. Hänni

Gurnigelbad bietet den vollsten Gegenwert für Ihr Geld. Preise für jedermann.
Tel. 7 37 46

Schwarzsee Ausflugsziel und Ferienort

Aeschiried Pension von Känel

1000 m ü. M. Schulen und Vereinen empfiehlt sich höflich für einfache Mittagessen Telephon 5 80 55 238

179

Chuderhüsi im Emmental

Lohnender Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Veranda und Terrasse. Mässige Preise. Pension ab Fr. 6–.
179 Telephon 22 **Familie P. Jakob**

231

ENGELBERG Hotel Alpina

direkt am Bahnhof, am Wege der Gerschnialpbahn, Trübsee, Jochpass, Engstlenalp und Frutt, Autopark. Empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen. Geräumige Lokale, grosse Terrasse und Garten. Gepflegte Küche, mässige Preise. Verlangen Sie Prospekte.

Im Chalet Pension Eigerblick in Grindelwald

geniessen Sie herrliche Ferien bei guter Verpflegung. Freie, ruhige, aussichtsreiche Lage. Pension Fr. 6.50. Vor- und Nachsaison Fr. 6.–.
203 **Frau Moser-Amacher** Telephon 185.

Bad Rudswil Luft- und Badekurort
Telephon Nr. 23 38

½ Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine. Pensionspreis Fr. 5.50 (4 Mahlzeiten). Gute Küche und Keller. Burehamme. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn.
178 **Familie Christen-Schürch**

Ligerz Hotel-Pension Kreuz 188
am See Telephon 7 21 05

Gesellschaftssäle, grosser Garten, Terrasse. Ia Verpflegung, Motorboot, Inselfahrt. Heimeliger Ferienort. Prospekte. Neue Leitung **Fam. Feller**

Lugnorre-Vully 275

Der ruhig gelegene **Gasthof z. Schlüssel** empfiehlt sich als Ferien- und Ausflugsort. Schöner Ausblick auf Alpen und Murtensee, herrliche Badegelegenheit. Billige Preise und Schularrangements.
Besitzer: **Ed. Probst.**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 6.– an. Telephon Burgdorf 23.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826

Versicherungen gegen

Feuerschaden
Mietzinsverlust und Chômage als Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl
Velodiebstahl
Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen
gegen Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Glasbruch
62 und Wasserleitungsschaden

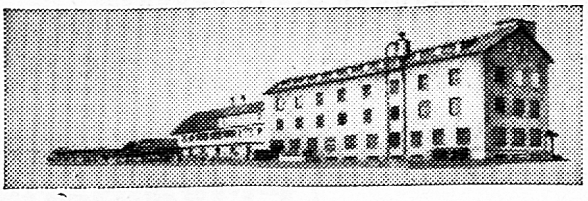
Unentgeltliche Vergütung von Elementarschäden gemäss besonderem Regulativ

Agenten in allen Ortschaften

Sammelt Mutterkorn!
(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, trockenes Mutterkorn diesjähriger Schweizer-Ernte **Fr. 11 bis 12** per kg franko gegen bar. Frankiert senden an

Chemische- und Seifenfabrik Stalden, Konolfingen



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie neuzeitliche Aussteuern wie Einzelmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen
seit 1912 - Telephon 7 15 83

Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt 50